

Relevanz“. Diese beiden Sätze focussieren, was Gottfried Forck wichtig war und ist, und sie bestimmen seine Sicht der Dinge. Souverän, nicht selbstherrlich, und selbstkritisch, nicht selbstanklägerisch, und auch nicht im Zorn blickt er zurück und auf die Gegenwart. Was er sich wünscht, ist eine vollmächtig sprechende Kirche, die sich beim Wort nehmen läßt. Und da schaut er mit deutlicher Skepsis auf den Protestantismus mit seinen Mehrheitsentscheidungen, weil sie oft genug „Hörner und Zähne“ vermissen lassen. „Es gibt nicht wenige“, fügt der sonst gar nicht hierarchisch und autoritär denkende Altbischof mit einem Anflug von Verständnis hinzu, „die nur deshalb katholisch geworden sind, weil ihnen das völlig unklare Nebeneinander oder Gegeneinander der evangelischen Gremien auf die Dauer nicht behagt hat“.

Ja, ein Querdenker war er und ist er geblieben. Das zeigt sich nicht zuletzt daran, daß er, der „eine prinzipielle Bejahung des Sozialismus in der DDR durch die evangelische Kirche“ nie befürwortet hat, unbeirrt daran festhält, daß „der Sozialismus weder überlebt noch nur ein Traum“ ist, „sondern auch etwas, was wert ist, immer wieder auf Realisierbarkeit hin durchdacht zu werden“.

Solche und ähnliche Stellen sind es, die einen immer wieder bedauern lassen, daß der Gesprächscharakter, also die Fragen, das Nachfragen, der Austausch von Argumenten, nicht erhalten geblieben ist. Es ist schon „ein gewisses Wagnis“, wie Martin Kruse, Forcks langjähriger Mit-Bischof in Berlin-Brandenburg, in seinem Vorwort formuliert, „dem in konkreten Situationen Gesprochenen nun die Gestalt des gedruckten Wortes zu geben“.

*Uwe-Peter Heidingsfeld*

*Karl-Fritz Daiber, Religion unter den Bedingungen der Moderne. Die Situation in der Bundesrepublik Deutschland. Diagonal-Verlag, Marburg 1995, 197 Seiten. Kt. DM 29,80.*

Was hat Religion mit Modernität zu tun? Der Begriff „Moderne“ ist ein Reflexionsbegriff, der sich gewissermaßen als ein Selbstdeutungs- und Selbstdeutungsversuch der jeweiligen Epoche darstellt, der auf Zukunft hin ausgelegt ist, der Älteres ablöst und Neues involviert. Dieser Begriff hat unendliche soziologische Theorien und Gesichtspunkte hervorgebracht und geradezu eine Lawine einer neuen gesellschaftlichen Evolution losgebrochen. Für die deutsche Situation ist dies unter den Vorgaben historischer Entwicklungen in den immer komplexer werdenden Gesellschaftssystemen besonders interessant.

Der Begriff „Religion“, differenziert in den „Sozialgestalten des Christentums“ (E. Troeltsch), in den Typologien der Religionen/Konfessionen (Institutionskirche, Organisationskirche, Gruppenkirche) hat für die Konstitutionsprozesse von menschlicher Sozialität und Gemeinschaftswertung eine hohe Bedeutung. Gesellschaftliche Prozesse sind immer religiöse Prozesse und umgekehrt! „Gesellschaftliche Evolution wirkt sich innerhalb der religiösen Systeme durch Differenzierung aus, dies bedeutet Pluralisierung, aber auch Komplexitätserhöhung. Der Prozeß der Differenzierung wie der Prozeß der Pluralisierung kehrt aber immer auf der Ebene der Subjekte wieder, d.h. in dem Subjekt findet auch individuelle Entfaltung und Ausprägung und letztlich Gestaltung/Praxis von Religiosität statt.“

Die religiösen Orientierungen in der Lebenswelt will der Autor zunächst unabhängig von ihren kirchlichen Bezügen darstellen und sie dann im Vergleich der Konfessionsfamilien sehen (katholisch/evangelisch/freikirchlich), aber auch in

Verbindung mit dem Judentum, dem Islam, mit den Anhängern anderer Weltreligionen und den Religionslosen.

Hinter dem Kapitel „Organisierte Religion und Öffentlichkeit“ eröffnet sich die gesamte Spannweite kirchlicher Bedeutung und Einflüsse in der Öffentlichkeit – von den rechtlichen Verankerungen, z. B. im Grundgesetz bis hin zur Finanzproblematik, von der Kultur, Schulen, Massenmedien, Militärseelsorge bis hin zu allen christlich-konfessionellen Organisationen im Sozialstaat – (beigefügt ist sogar noch eine Dokumentation der Präambeln der Landesverfassungen, 96–98).

Die religiöse Situation der beiden großen christlichen Kirchen wird in einer Reihe von anschaulichen Statistiken ausgewertet (z. B. Gottesdienstbesuch, Kirchenaustritt u. v. a.), ebenso tabellarisch auch die anderen christlichen Religionsgemeinschaften (die Orthodoxen, die Freikirchler) und andere Weltreligionen. Die exemplarische Beobachtung bezüglich der „organisierten Religion“ und des gesellschaftlichen Wandels in Deutschland veranlassen den Autor, über gewisse Bevölkerungsschichten, z. B. die Arbeiter, die Jugend, die Frauen etc. nachzudenken und Entwicklungstrends zu konstatieren.

Das Resümee von „Religion und Modernität“ läßt sich folgendermaßen ausdrücken:

– Es gibt einen religiösen (begrenzten) Pluralismus, der das Bild der Kirche zeichnet.

– Organisierte Kirchensysteme leben in einem Gesamtsystem einer funktionierenden Organisationsgesellschaft auf verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen; dort prägen sie sich aus und unterscheiden sich.

– Es gibt gerade in Deutschland eine Resistenz gegenüber gruppenkirchlichen Sozialformen der christlichen Re-

ligion, d. h. es gibt fließende Konturen innerhalb der Sozialitätsbindung, ohne daß dabei christlich-religiöse oder überhaupt sinnsuchende Orientierungen wegfallen.

– Es gibt Veränderungstendenzen, ohne daß das Christentum seine Sozialgestalt wechseln würde.

– Es gibt ein hohes Maß an lebensweltlichen Verankerungen des Religiösen und des Christlichen; vieles ist nicht öffentlich, sondern privat. Eine „unbestimmte christliche Gestimmtheit“ ist präsent, d. h. auch bei distanzierten Kirchenmitgliedern oder religiös Nichtorganisierten. Dies trägt aber wenig zur „Reproduktion von Kirchlichkeit“ bei (184).

Die soziologischen Texte werden angesichts der 34 Karten, Schaubilder und Tabellen anschaulich und geben eine schnelle Orientierung über kirchliche und gesellschaftliche Prozesse. Insgesamt zeigt das Buch gerade im Vergleich zwischen Ost- und Westdeutschland eine tiefe religiöse Kluft, die sich an ganz bestimmten Punkten in unserer Gesellschaft festmachen läßt: Die Erosion des Gottesbegriffs und der christlichen Gottesvorstellungen, der Verlust der Werte und deren Wandel, die typischen Pluralisierungsprozesse in den Kirchen, die weitgehenden Auslagerungen von Diakonie und Caritas, die Institutionalisierungen der Theologie. Daher veranlaßt dieses Buch zum Nachdenken.

*J. Georg Schütz*

*Frank Kürschner-Pelkmann (Hg.), Hongkong – 1997 und danach. Missionshilfe Verlag, Hamburg 1996. 160 Seiten. Br. DM 14,80.*

Ein Taschenbuch aus der Reihe „Eine Welt“, das zur rechten Zeit kommt und in den nächsten Wochen zur Kenntnis genommen werden sollte. Im September